Predigt am Sonntag Invokavit, 10.03.2019 Eben-Ezer zu Hebräer 4, 14-16

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Heute feiern wir den ersten Sonntag in der Passionszeit. Der dafür vorgesehene Predigttext steht im Hebräerbrief 4, 14 – 16:

14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.
15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.
16 Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit. Amen.

Liebe Gemeinde,
Jesusfilme üben eine eigenartige Faszination aus.
Einer der faszinierendsten Jesusfilme stammt von dem Regisseur Martin Scorcese.
Der Titel dieses Fimes: „Die letzte Versuchung Christi“, 1988 erschienen.
Ein toller Film, ein Film, der vor 20 Jahren ausgesprochen kontrovers diskutiert wurde.
Immerhin wurde Scorsese 1989 in der Kategorie „Bester Regisseur“ für einen Oskar nominiert.

Thema des Films, der auf eine Romanvorlage mit gleichem Titel von Nikos Kazantzakis zurückgeht, ist der innere Kampf Jesu. Als ein an seiner Mission Zweifelnder, sieht er sich verschiedensten Versuchungen ausgesetzt:

- Gottes Berufung doch nicht zu folgen,
- ein normales Ehe- und Familienleben mit Maria Magdalena zu führen,
- den Weg zum Kreuz nicht zu gehen,
- Oder der Versuchung in der Wüste zu folgen - wir haben davon eben als Textlesung gehört - also das verlockende Angebot von Macht, Herrschaft und Reichtum anzunehmen.

Die Stärke dieses Films liegt darin, die innere Zerrissenheit des Jesus von Nazareth darzustellen, seine Leiden, seine inneren Kämpfe, aber auch die Kämpfe mit den Freiheitskämpfern, die gegen Rom standen. Judas war einer von ihnen.
„Die letzte Versuchung Christi“. In genialer Weise wirft der Film die Frage auf:
Wer ist eigentlich dieser Jesus von Nazareth? Was ist sein Geheimnis? Was für ein Mensch war Jesus? Wie gehören die göttlichen und die menschlichen Anteile zusammen? Welchen Versuchungen war er ausgesetzt? Und welchen ist er erlegen?

Im Film geht Jesus nach großen inneren und äußeren Kämpfen ans Kreuz. Da hängt er als ein Sterbender. Plötzlich taucht ein junges Mädchen auf, stellt sich vor als eine Botin von Gott. Sie sagt: „Ich bin dein Schutzengel und habe eine Botschaft von Gott:

Du hast genug gelitten. Gott hat dich nur auf die Probe gestellt.“ Die Probe ist bestanden.

Im Film steigt der Jesusdarsteller vom Kreuz herab. Heiratet Maria Magdalena, geht also seiner menschlichen Sehnsucht nach, führt ein normales Leben.
Irgendwann tauchen seine Jünger auf, auch Paulus vor Damaskus erscheint.
Die Jünger titulieren ihn als Verräter. Sie sagen: „Dein Platz war am Kreuz. Zur Erlösung. Diesen Platz hast Du verlassen. Was hat dein Auftrag mit Frauen und Kindern zu tun?“
Der Schutzengel entpuppt sich als Engel des Satans, als letzte Versuchung, die dem Gekreuzigten am Kreuz in der Übergangsphase zwischen Leben und Tod im Traum widerfährt.
Dann, so endet der Film, stirbt Jesus am Kreuz mit den Worten: „Es ist vollbracht.“ Er bringt seine Mission also zu Ende.

Martin Scorcese, ist in Little Italy in New York groß geworden. Ist dort mit der katholischen Kirche in Berührung gekommen, auf einer Jesuitenschule gewesen, wollte ursprünglich Priester werden. Er hat sein Neues Testament gut studiert.

In der Kirchengeschichte, gerade in den ersten Jahrhunderten, lautete eine der ganz großen Fragen so: War Jesus Gott oder war er Mensch?
Denn je nachdem, zu welcher Seite hin man das auflöst, ist Jesus ein anderer. Und ist unser Glaube ein anderer.

War er mehr Gott, dann hat er am Ende gar nicht gelitten. War er mehr Mensch, dann kann er uns eher nicht erlöst haben, vor allem uns nichts von Gott offenbaren.
Man hat das im Jahr 451 n.Chr. beim Konzil von Chalcedon mit einer geschickten Formel so gelöst: Jesus ist wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich.

Er ist zu 100% das eine und zu 100% das andere. Ein schönes Beispiel für die Spannungen, die unseren Glauben ausmachen und aus denen man mit heiler Haut nicht herauskommt.
„Wer ist und wer war Jesus Christus?“
Die Antwort hat handfeste Konsequenzen für unseren Glauben.
Unseren Umgang mit Fragen des Leids,
wie wir mit Durststrecken des Glaubens fertig werden.
Das hat auch zu tun mit der Frage, was es eigentlich mit dem Lob Gottes ist, ob Gott mehr in der Höhe oder ob er mehr in der Tiefe ist,
das hat Folgen für unser Bild von Christus – und je nachdem, wie tief Jesus in die Realitäten eingetaucht ist - dann auch für unseren Umgang mit Realitäten:
Wie deute ich das, was mir oder anderen an Realität widerfährt, was hat das mit Christus zu tun?
Das hat Folgen in der Ethik, dann beginnt die Antwort bei der Wahrnehmung von Realitäten und es geht nicht mehr nach dem Motto, was nicht sein soll gibt es auch nicht.

Im Hebräerbrief, pauschal und einfach gesagt, steht die menschliche Seite Jesu im Vordergrund.

Der Verfasser dieses Briefes im Neuen Testament, der übrigens relativ spät, also so im 4.Jahrhundert in den Kanon aufgenommen worden ist, ist unbekannt. Geschrieben wahrscheinlich vor 96 nach Christus. Der Tempel in Jerusalem war also schon zerstört.

Auch die Empfänger dieses Briefes sind nicht genau auszumachen. Hebräer, Juden, das kann man aus dem Inhalt des Briefes schließen, der ja intensivst Bezug nimmt auf jüdische Traditionen und Lebensgewohnheiten. Empfänger also Hebräer, die sich mit dem Tempelkult auskennen, für die Stichworte wie z.B. Hoherpriester vertraut sind. Also Menschen mit jüdischem Hintergrund, wahrscheinlich Juden, die Christen geworden sind.

Die Bedeutung Jesu und seines Werkes werden vor allem vom Alten Testament her beschrieben.
Es wimmelt nur so von Aussagen über Engel, über den Hohenpriester, den Thron der Gnade, den Kultus, über Melchisedek, den Bundesschluss und Opferfragen.

Wichtig ist, gerade für unseren Textabschnitt, dass die Christen offensichtlich konkrete Sorgen plagten.
Eine, vermutlich judenchristliche Gemeinde, wagt nicht mehr, sich öffentlich zum Jesusglauben zu bekennen.
Sie bleibt den Gottesdiensten fern und wird im Leiden ungeduldig.
Christen erleben sich als Zugehörige einer machtlosen und leidenden Kirche. Und dies, obwohl Christus, so das Bekenntnis, die Weltherrschaft ausübt.

Der Glaube ist daher vielen Anfechtungen ausgeliefert.
Es braucht eine neue Interpretation des überlieferten Bekenntnisses. Glaube ist ja nie statisch. Glaube ist immer Deutung, und zwar in konkreten Situationen, und zwar angesichts von Realität.

Dies versucht der Hebräerbrief. Er greift dabei das alte Schema von „Erniedrigung“ und „Erhöhung“ auf. Wir kennen das vielleicht aus dem Christus-hymnus im Philipperbrief.

Das ist die Botschaft unseres Predigttextes:
Christus ist auch in der *Krise* maßgeblich für uns.
Er ermöglicht Nachfolge, auch in schwieriger Zeit.
Er ist Vorbild.
Sein Leiden ermutigt uns und befähigt uns, schwere Gemeindezeiten zu meistern und schwierige persönliche Wege zu gehen.
Jesus ist bei uns, der mit Schwachheit, Leid, Versuchung und jedweder Form von Sünde vertraut ist.
Mit ihm an der Seite sind wir unterwegs.

Christen, also Menschen in der Nachfolge Christi, gehen mit ihm durchs Leben und dieser Weg ist ein Leidensweg wie bei Jesus selbst, der erst am Ende auf die Erlösung zugeht.
Auf diesem Hintergrund erfolgen zwei Ermahnungen:
Weil wir solch einen Herrn haben, lasst uns festhalten, auch wenn es schwierig ist, am Bekenntnis, also an dem, was unter uns gilt und worauf wir uns verständigt haben.

Und lasst uns konstant weiter am Gemeindeleben, insbesondere am Gottesdienst, teilnehmen, also hinzutreten zu dem Thron der Gnade.

Unser Predigttext will uns zeigen, wer Jesus ist, was wir an ihm haben und welche Konsequenzen sich daraus ergeben. Dabei betont er die menschliche Seite Jesu:
Was erfahren wir über Jesus in diesen drei Versen?

- Er ist der große Hohepriester.
- Der Sohn Gottes.
- Er hat den Himmel durchschritten.
- Er kann mit uns mitleiden.
- Er versteht uns in unserer Schwachheit.
- Er ist versucht worden in allem wie wir.
- Er war ohne Sünde.

Die Predigt heute hat keine drei oder gar vier Punkte. An einer Stelle möchte ich sozusagen eine Tiefenbohrung machen, an einer Stelle etwas genauer hinschauen und das dann für Gemeindeleben und Christsein übersetzen.
Der Hebräerbrief wird ja nicht müde zu betonen, wie wichtig die menschliche Seite Jesu für unseren Alltag in der Nachfolge ist.
Sündlos war er, weil er bei allen Versuchungen, die Beziehung zum Vater durchgehalten hat.
Natürlich kannte er alle Facetten der Versuchung. Das spiegelt auch der Scorcese Film in aller Deutlichkeit.
Und das ist auch unser Glück. Einen Herrn zu haben, der vom Leben keine Ahnung hat, das tut nicht wirklich gut.
Der kann nicht mit uns mitleiden.

Schauen wir in sein irdisches Leben hinein:

- Er ist in Berührung gekommen mit allen Formen von Krankheiten: Aussatz, Lähmungserscheinungen jedweder Form, Blindheit, Epilepsie, Taubheit, Schizophrenie.
- Er ist in Berührung gekommen mit Hunger, mit menschlichen Schicksalen wie dem Tod des einzigen Sohnes einer Mutter.
- Immer wieder Zoff mit der eigenen Familie.
- Auf Dienstreise in Lebensgefahr geraten.
- Von Freunden verlassen, von Petrus verleugnet.
- Von Judas, der ihn wahrscheinlich zum Aufstand gegen die Römer anstacheln wollte, verraten.
- Verhaftet. Verspottet. Angespuckt. Geschlagen.
- Durst, Angst und Schmerzen erlitten.
- Am Kreuz erbärmlich gestorben.
- Von Gott verlassen.
- Mit den Sünden der Welt beladen.

So hat Jesus sich hineinbegeben in die Realitäten dieser Welt.
Er war kein abgehobener Erlöser, an den nichts herangekommen wäre.
Die Versuchungen des Lebens waren ihm nicht fremd.
Das ist unser Herr. Einer, der mit uns mitleiden kann.
Der mit Schwachheit vertraut ist.
Übrigens ein Begriff im Neuen Testament, der dort häufiger vorkommt als Beschreibung von christlichen Normal-Zuständen: Schwachheit.
Das griechische Wort in unserem Text gibt es auch als Medizinisches Fachwort: Asthenie:

Schwäche, Kraftlosigkeit, durch Krankheit bedingte Entkräftung.
Und noch ein griechisches Wort macht auf brillante Weise etwas deutlich: mitleiden heißt im Griechischen: sympatheo.
Der mitleidende Jesu ist der sympathische Jesus. So ist das ja. Menschen, die einen verstehen und dabei an unserer Seite bleiben, die mitleiden, die sind sympathisch. Das tut Jesus. Er kann mit uns mitleiden. Er kennt was vom Leben, von Schwachheit, vom Leiden. Das macht ihn sympathisch. Bei ihm kann man ehrlich sein ohne Angst, nicht verstanden zu sein oder abgewiesen zu werden.

Martin Luther hat in der so genannten Heidelberger Disputation 1518 eine, wie ich finde, für den Glauben, wegweisende Unterscheidung getroffen.
Er hat nämlich die „Theologie der Herrlichkeit“ von der „Theologie des Kreuzes“ unterschieden.

Er grenzt sich ab gegen eine Glauben, gegen einen Verkündigung, die eine Theologie der Herrlichkeit als Grundlage hat.

Mit heutigen Begriffen könnte man die etwa so beschreiben:
„Der Christ hat einen großen Herrn, der sorgt für ihn. Wer recht glaubt, dem geht es auch gut. Jesus lässt sich nichts schenken. Krankheiten werden besiegt, materielle Sorgen haben wiedergeborene Christen eher nicht. Die Ehen funktionieren, die Kinder gehorchen, der Job wird immer gesegnet. Böse Mächte fliehen, wenn du nur auf Jesus siehst. Sie tun dir nichts.

Ängste, Zweifel, Depressionen, sie kommen nur aus dem Unglauben. Die Herrlichkeit Gottes soll jetzt schon an uns sichtbar werden.“[1]

In der Heidelberger Disputation sagt Luther: „Das ist klar. Weil er, der Theologe der Herrlichkeit, doch Christus nicht kennt, kennt er auch nicht den im Leiden verborgenen Gott.
Daher zieht er die Werke dem Leiden, die Herrlichkeit dem Kreuze, die Kraft der Schwachheit, die Weisheit der Torheit und überhaupt das Gute dem Schlechten vor. Das sind die, die der Apostel ‚Feinde des Kreuzes Christi‘ (Phil 3,18) nennt.
Jedenfalls hassen sie das Kreuz und die Leiden. …
Gott kann aber nur in Kreuz und Leiden gefunden werden, wie schon gesagt.“ Soweit Luther 1518.

Oder um es in den Worten des Hebräerbriefes zu sagen: „Wir haben einen Hohenpriester, der mit uns mitleiden kann in unserer Schwachheit, auch weil er versucht worden ist in allem wie wir.“

Liebe Gemeinde, Glaube ist eine Frage der Deutung. Damit eine Frage unserer Bilder von Gott.
Für Luther ist Gott der offenbare und der offenbarte Gott, aber immer und immer wieder und immer öfter auch der verborgene Gott.
Auch das gehört zu unserem Gottesbild. Die eigene Erfahrung und ein Wissen aus der Heiligen Schrift: Gott bleibt rätselhaft, häufig auch unheimlich, beängstigend, verborgen, fremd.

[1] Nach Pastor Norbert Giebel, vgl. http://www.betanien.de/forum/viewtopic.php?t=1110. Aufgerufen am 07.03.19

Wenn wir Gott loben, dann halten wir unsere Beziehung zu ihm durch.
Wir loben den Gott in der Höhe und immer auch den Gott in der Tiefe.
Wer Gott nur in der Höhe lobt, hat mindestens den Hebräerbrief nicht an seiner Seite, die Psalmen sowieso nicht. Christus auch nicht. Luther nie.

Und die Wirklichkeit deines und meines Lebens und die Wirklichkeit dieser Welt auch nicht.

Was bedeutet das für unser Christsein?
Was ist dann Nachfolge? Was sind dann die Gründe, warum es sich lohnt, falsche Frage, warum es gut und richtig ist, auf Jesus zu setzen?
Glaube, liebe Gemeinde, ist eine Reaktion darauf, dass Gott mir das Herz abgewonnen hat.
Dass er mich nach Hause gerufen hat, in seiner Liebe nicht eher Ruhe gegeben hat, bis ich ihm gefolgt bin und folge.
Aber in der Nähe Jesu unterwegs zu sein, heißt in der Nähe Jesu unterwegs zu sein.
Sein Markenzeichen ist das Kreuz.
Dann kommen auch wir am Kreuz, an den Kreuzwegen des Lebens nicht vorbei. Solidarisch mit den Mühseligen und Beladenen dieser Welt.

Christsein ist kein Stand zur Lebensaufhellung, sondern ist Kreuzesnachfolge und ist Dienst für Menschen, für Christus, fürs Reich Gottes.

Immer mit Aussicht auf den Himmel, aber hier und heute im Glauben, nicht im Schauen. Paulus, der sein

Leiden los werden wollte, ihm hat der erhöhte Herr gesagt: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Kor 12, 9).
Deshalb sagt der Hebräerbrief:
Haltet fest, haltet fest an diesem Bekenntnis.
Lasst uns freimütig hinzutreten zum Thron der Gnade.

Ja, lasst uns Gottesdienste feiern, in denen unser Herr verkündigt wird und uns nahekommt.
Im Abendmahl schmecken und sehen, wie freundlich unser Herr ist,
in der gegenseitigen Tröstung einander Gehilfen zum Leben und zur Meisterung schwerer Wegstrecken sein,
in der Fürbitte füreinander und für diese Welt eintreten.
Im Gottesdienst klagen, wo wir Gott nicht verstehen.

Mit Gott ringen wie Jakob am Jabboq,
mit Gott rechten um das Schicksal von Freunden, von Kindern,
ihm vorhalten, was in dieser Welt passiert, wenn z.B 20% aller Kinder weltweit gegenwärtig in Krisen- und Kriegsgebieten leben.
Nicht zuletzt, im persönlichen Gebet mit Jesus ringen.

Die Dimension der Klage hat auch hier ihren Platz.

Das Gebets-Gespräch mit Jesus führen, der mit uns mitleiden kann, weil er selbst gelitten hat.
Dem keine Versuchung fremd ist, nicht einmal die, Gott den Laufpass zu geben. Die anderen

Versuchungen sowieso nicht. Bei dem man ehrlich werden kann ohne Angst.

Zum Thema der Herablassung Gottes, dass er klein wird wie ein Säugling, dass Gott in seinem Sohn am Kreuze stirbt, habe ich viel gelernt von Luther, aber auch von Hermann Bezzel, dem bayrischen Diakonissenvater und Bischof der dortigen Kirche, 1861 - 1917. Der Evangelist Klaus Vollmer, der viele Menschen geprägt oder beeinflusst hat, hat ein Buch über Bezzel herausgegeben mit dem Titel „Die Herablassung Gottes“.
Zum Beten schreibt Bezzel:
„Beten ist nicht das leise schüchterne Flehen einer lispelnden Seele, sondern es ist die ungestüme Forderung des auf Jesum geworfenen Menschen.
Und dieser Mensch, der nichts anderes mehr hat, als Jesus allein, weil sonst kein Trost in der Welt ist, dieser Mensch sagt zu ihm:
‚Herr, willst du bei mir verlieren, so kündige ich dir die Liebe und die Freundschaft und sage es der ganzen Welt, du hättest mich mit deiner Menschwerdung betrogen. Mein Herz hält dir dein eigenes Wort vor. Du hast gesagt: *Ihr sollt mein Antlitz suchen.* Darum suche ich dich. Und darum bin ich ungestüm und rechne mit dir, der du dich herabgelassen hast in mein Menschsein. Ich rechne mit dir in gläubigem Trotz.‘“

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus unserem Herrn. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.

Volker Roschke, Pfarrer i.R.
gottesdienst@eben-ezer-berlin.de